

Franckesche Stiftungen zu Halle

Abrisse der Vormittags-Predigten an den Sonn- und Festtagen im Kirchenjahre 1785

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1785

VD18 13069799

Am Sonntage Oculi 1785. Text: Matth. 26, 59 - 66.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permission, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195829



Am Sonntage Oculi 1785.

Text : Matth. 26, 59-66.

Eingang. Einer von den Umständen, die bey Jesu Tode gar nicht nach dem Willen seiner Feinde gingen, war der Inhalt der Ueberschrift über seinem Kreuze, durch welche ihn Pilatus für der Juden König ausgab. Es war dem hohen Rathe und der Priesterschaft der Juden empfindlich genug gewesen, daß Pilatus Jesum bey seinem Verhör immer nur als ihren König vorstellte. Ihnen schiens der bitterste Spott zu seyn, den er ihnen nur anthun konnte, daß ein solcher Mensch, in einem so verächtlichen äußerlichen Aufzuge, der so wenig zu Aufrichtung eines weltlichen Reichs schien thun zu können und zu wollen, ihr König seyn sollte. Einen solchen wollten sie durchaus nicht, und selbst der klägliche Anblick, in dem Jesus nach der Geißelung ihr Mitleiden erregen sollte, erbitterte sie noch mehr, da ihn Pilatus auch in diesem Augenblicke noch ihren König nennt. Joh. 18, 14. Aus eben dieser Ursache wollten sie nun auch die Ueberschrift über seinem Kreuze nicht leiden, sondern geändert wissen Joh. 19, 21. Sie gereichte ihnen zu desto mehr Verdrusse, da sie in den drey damals bekanntesten Sprachen geschrieben war, damit sie jedermann in der einen oder in der andern lesen könnte v. 20. und da sie Pilatus auf ihre Gegenvorstellung doch nicht ändern wollte v. 22. Doch so klein dieser Umstand schien, so gings doch auch hierinnen nach Gottes Rathe, der nun einmal nichts anders, als daß er der Messias wäre, für die Ursache seines Todes anerkannt wissen wollte.

Vortrag : Das Bekenntniß Jesu vor Caipha, als die einzige Ursache seines Todes.

I. Daß



I. Daß seine Feinde gern eine andre Todesursache auf ihn gebracht hätten.

1. Schon die vorhergehenden Bemühungen seiner Feinde beweisen es gnugsam, daß sie ihn gern um einer andern Ursache, als um der Anmassung der Messiaswürde willen umgebracht hätten. Ihr schon lange veranstaltetes Aufstauen auf sein Betragen Luc. II, 54. R. 14, 1. R. 20, 20. nebst den verfänglichen Fragen, die sie an ihn brachten, zeigen deutlich, daß sie gern ein Verbrechen im eigentlichen Verstande auf ihn gebracht hätten, wenns möglich gewesen wäre. Am offenbarsten wirds aus ihrem Bemühen, falsche Zeugen gegen ihn aufzustellen, L. v. 59. Wozu war das nöthig, wenn sie es bey ihren vorhergehenden Berathschlagungen beschlossen gehabt, und für rathsam gehalten hätten, ihn um seiner vermeinten Messiaswürde willen hinzurichten? Sie wußten nemlich gar gut, daß es viele Tausende im Volke gäbe, die das im ganzen Ernste von Jesu glaubten, denen dis also gar keine Ursache zu seinem Tode zu seyn scheinen konnte. Es schien ihnen also nöthig, Jesum vorerst eines Verbrechens zu überweisen, und damit die Meinung von ihm, daß er Christus seyn könnte, auf einmal zu widerlegen. Und so sehr sie die Unanständigkeit des Betragens fühlen mußten, falsche Zeugen, in Ermangelung wahrer Anklagen, zu suchen, so hielten sie dieses Mittel doch wohl für sicherer, als ihn darum zu tödten, daß er Messias seyn wollte.

2. Dem allen widerspricht das nachher folgende Verfahren des Hohenpriesters nicht, da er Jesum durch einen Eid nöthigt, feyerlich zu bekennen, daß er Messias sey? L. v. 63. denn einmal geschehe dis erst alsdenn, da es sich deutlich zeigte, daß durch die falschen Aussagen nichts wider ihn ausgerichtet werden könnte, mithin auf ein anderes Mittel, das seine Sache zu einer schnellen Entscheidung brächte, gedacht werden mußte, wozu denn die Frage, wegen seiner Würde, die bequemste schien, weil sie sich dem römischen Landpfleger leicht

von

von einer verhassten Seite vorstellen ließ. Indessen ist sehr zu glauben, daß der Hohepriester noch immer nicht gemeint, daß Jesus in der Lage, in der er sich damals befand, diese wichtige Frage mit Ja so freymüthig beantworten würde, weil er jetzt seine Messiaswürde mit gar nichts schien behaupten zu können. Vielmehr dachten wohl Jesu Richter, er würde jetzt, in der Hoffnung, desto eher los zu kommen, sich auch von allem Schein, daß er dies jemals hätte seyn wollen, loszumachen suchen. Und dann hätten sie ihn ohne Zweifel darum, daß er das Volk so viele Jahre daher mit einer Hoffnung, die er nun selbst für falsch erklären müsse, hingehalten hätte, für einen todeswürdigen Verführer des Volks erklärt.

II. Daß Jesus nach Gottes Willen nur auf dies Bekenntniß sterben sollte.

- I. Daraus eben, daß Jesus dies Bekenntniß so ganz ohne Zurückhaltung vor seinen ungerechten Richtern abgelegt, sehen wir deutlich, es muß Gottes Wille gewesen seyn, daß er darauf sterben sollte. Sehen wir nemlich voraus, daß Jesus in dem Augenblicke, wo er dies bekannte, gar nicht etwa aus seiner Fassung und Bewußtseyn gesetzt war, wie uns sein übriges heldenmüthiges Betragen bey seiner Verurtheilung genugsam beweiset, so muß es uns ja gar sehr auffallen, daß unser Herr, der zuvor, so lange die Umstände zu einem solchen Bekenntnisse günstig schienen, es nie vor einer versammelten Menge, wenn sie ihn gleich ausdrücklich drüber fragte, z. B. Joh. 8, 25. & 10, 24. gerade heraus sagte, sondern nur immer aus seinen Thaten diese Wahrheit geschlossen wissen wollte, Joh. 10, 25. Matth. II, 4. 5. jetzt, da er augenscheinlich sehen mußte, was für gefährliche Folgen z. v. 65. 66. ihm ein solch Bekenntniß vor seinen erbitterten Feinden zuziehen müßte, diese zeither zurückgehaltene Wahrheit so edelmüthig bekannte, und noch dazu ein Zeugniß von der ihm vom Vater künftigen bestimmten Herrlichkeit ablegte, das nirgend mehr als
ist,



ist, zur Unzeit abgelegt zu seyn schien, L. v. 64. Weil nun Jesus selbst mehr als irgend jemand den ganzen Rathschluß seines Vaters von dem Erlösungswerke kannte, was ist aus diesem seinem Betragen gewisser, als daß es des Vaters Wille war, er sollte auf dis Bekenntniß den Tod leiden?

2. Warum Gott dis so wollte, ist aus der Absicht des Todes Jesu leicht einzusehen. Starb Jesus um irgend eines ihm angeschuldigten Verbrechens willen, so blieb er ja nicht der unbefleckte Hohepriester, der er in unsern Augen seyn mußte, wenn wir ihn als für uns aufgeopfert im Glauben annehmen sollten, Ebr. 7, 27. 28. Nahm er aber auf die Frage, die sein Richter mit einem Eide an ihn that, das Öffentlich als Unwahrheit zurück, was er doch mit allen seinen vorhergehenden Lehren und Thaten als Wahrheit hatte erweisen, und als Wahrheit von jedermann anerkannt wissen wollen, so müßten wir nothwendig irre an ihm werden, und es müßte schlecht um die Gewisheit unsers Glaubens stehen. Da er aber das Bekenntniß, daß er Gottes Sohn, oder, welches nach damaligen Sprachgebrauch gleichviel war, der verheißene Messias wäre mit seinem Tode versiegelte, und selbst von seinen Feinden, wider ihren Willen auf nichts anders zum Tode verurtheilt werden konnte, so ist uns das der sicherste Glaubensgrund, daß er auch dis wahrhaftig gewesen, und auch unser Heil in ihm zu finden sey, Apostelgesch. 4, 10 = 12.

Lieder:

201. Wir danken dir Herr Jesu u.
 182. Meine Seel, ermuntre dich u.
 191, 16. Laß deines Leidens Frucht u.

Am